

50 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie*

■ C. W. Hess

Neurologische Universitätsklinik und Poliklinik, Bern

Am 30. Oktober 1948 wurde in den Praxisräumen des Ehepaars W. und F. Bärtschi-Rochaix an der Sulgeneckstrasse in Bern die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Elektroencephalographie» gegründet [1]. In Ermangelung einer Aufzeichnung dieser Gründungsversammlung müssen wir auf die gut zwei Jahre später erstellte Mitgliederliste zurückgreifen (Tab. 1). Daraus können wir schliessen, dass neben Neurologen und Neurochirurgen (W. Bärtschi, R. Hess, H. Krayenbühl, M. Minkowski) auch Physiologen (W. R. Hess, M. Monnier, O. A. M. Wyss), Internisten (W. Frey, R. G. Isenschmid) und Psychiater (Grünthal, R. Kuhn, H. Landolt, M. Rémy) prominent vertreten waren. Selbst ein Pharmakologe (der gebürtige Russe Anton Gordonoff aus Bern), zwei Rheumatologen bzw. physikalische Mediziner (Frau F. Bärtschi-Rochaix, K. M. Walthard aus Genf) und ein Ophthalmologe (Franceschetti aus Genf) wurden Mitglieder. Der Internist Robert Georg Isenschmid muss allerdings aufgrund seiner Ausbildung unter anderem bei Prof. Edinger in Frankfurt und seiner Tätigkeit in Bern eigentlich als «Nervenarzt» bezeichnet werden. Sein besonderes Verdienst lag in der Anschaffung 1952 des ersten EEG-Gerätes am Inselspital Bern [3].

Das Interesse der Gründungsmitglieder an der Elektroencephalographie war offensichtlich ein ganz Unterschiedliches und reichte von ideeller Unterstützung bis zum praktischen Erfahrungsaustausch. Eigene Erfahrung in Elektroencephalographie (EEG) hatten damals allerdings nur wenige. Es waren 1948 nämlich genau vier EEG-Geräte in der Schweiz in Betrieb genommen worden, und zwar in folgender Reihenfolge [1]: (1) bei F. Braun an der Anstalt für Epileptische in Zürich, (2) bei W. Bärtschi in Bern, (3) bei M. Monnier an der Physiologie in Genf und (4) bei R. Hess an der EEG-Station des Kantonsspitals Zürich. Die Mitgliederzahl und auch die Anzahl der in Betrieb genommenen EEG-Geräte nahm in der Folge dann aber stetig zu, wobei naturgemäss die Neurologen immer mehr dominierten. Mit H. Landolt, R. Kuhn und M. Rémy spielten in den Anfängen der Vereinigung allerdings drei

Table 1

Mitgliederliste der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Elektroencephalographie vom Januar 1951 (in dieser Reihenfolge aufgeführt).

Prof. Hugo Krayenbühl Direktor Neurochirurgie Kantonsspital, Zürich
Prof. Oskar A. M. Wyss Direktor Physiologie, Universität Genf (später Zürich)
Prof. G. Robert Isenschmid Internist und Nervenarzt in Bern
Prof. Mieczyslaw Minkowski Direktor des Hirnanatomischen Instituts, Zürich
Prof. Anton Gordonoff Pharmakologe und Toxikologe in Bern
Prof. M. Monnier Physiologe in Genf (später Basel)
Dr. Monteil Medizinische Universitätsklinik, Bern
Dr. Maurice Rémy Psychiatrische Universitätsklinik Waldau, Bern (später Marsens, Fribourg)
Dr. Werner Bärtschi, Neurologe, und Frau F. Bärtschi-Rochaix Rheumatologin in Bern
Dr. Rudolf M. Hess Leiter EEG-Station Neurochirurgie, Zürich, erster Sekretär
Dr. Roland Kuhn Psychiatrie, Münsterlingen
PD Dr. Grünthal Psychiatrische Universitätsklinik Waldau, Bern
Dr. Hans Landolt Anstalt für Epileptische, Zürich
«Interessenten», welche mehrheitlich später beitraten
Prof. K. M. Walthard Institut de Physiothérapie, Hôpital cantonal de Genève
Prof. Walter R. Hess Direktor Physiologie, Universität Zürich
Prof. Franceschetti Clinique ophthalmologique, Genf
Dr. Zbinden Anstalt für Epileptische, Zürich
Dr. F. Braun Direktor, Anstalt für Epileptische, Zürich

Psychiater eine wichtige Rolle in der Schweizer EEG- und Epileptologen-Szene [2]. Indem Epilepsie und EEG allmählich ihre Bedeutung in der Psychiatrie verloren, wurden auch die Psychiater in der Vereinigung eine seltenere Spezies, was man heute v.a. aus der Sicht der Forschung bedauern mag. Dafür gewannen die anfänglich gar nicht und mit Werner Isler vom Kinderspital Zürich erstmals fünf Jahre nach der Gründung vertretenen (Neuro-)Pädiater zunehmend an Bedeutung. Heute besteht die Gesellschaft aus 292 Mitgliedern, im wesentlichen Neurologen und Neuropädiatern, einigen Psychiatern, wenigen Neurochirurgen und schliesslich auch einigen EEG-Technikern bzw. Ingenieuren.

Einige Schweizer EEGisten der ersten Stunde hatten sich eine Ausbildung in Elektroenzephalographie bei Kapazitäten im Ausland geholt und brachten entsprechend Erfahrung in die Arbeitsgemeinschaft: Rudolf Hess (Kantonsspital Zürich) und François Martin (Lavigny, später Genf) bei William A. Cobb am National Hospital in London, Maurice Rémy (Psychiatrie Waldau Bern, später Marsens, Fribourg) bei W. Grey Walter in Bristol. Daraus entstand eine *Schweizer Schule der Elektroencephalographie und Epileptologie* mit Schwerpunkt einerseits in Zürich (R. Hess am Kantonsspital und H. Landolt an der Epi-Klinik) und nach 1958 auch am Kantonsspital in Genf (F. Martin). Sie brachte ihrerseits eine prägende Generation von EEGisten hervor, welche sowohl an ihrem Wirkungsort wie auch in der Gesellschaft eine führende Rolle spielten [2]: A. Beaumanoir (Uni-Klinik Genf), M. Egli (Epi-Klinik Zürich), P.-A. Despland (Uni-Klinik Lausanne), G. Dumermuth (Kinderspital Zürich), E. Ketz (Neurologie St. Gallen), T. Ott (Uni-Klinik Lausanne), R. Schweingruber (Epi-Klinik Tschugg), G. Scollo-Lavizzari (Neurologie Basel), K. Karbowski (Neurologie Bern), F. Vassella (Kinderklinik Bern) und H.-G. Wieser (Uni-Klinik Zürich).

Analog der Entwicklung im Ausland konzentrierte sich die Arbeitsgemeinschaft vorerst auf die Elektroenzephalographie. Die *Elektromyographie* (EMG) fasste nur zögerlich Fuss in der klinischen Medizin. Unter der weitsichtigen Führung des ersten Präsidenten O. A. M. Wyss (Tab. 2) war die Gesellschaft aber von Anfang an anderen neurophysiologischen Entwicklungen gegenüber offen, eine Grundeinstellung, die sich erfreulicherweise bis in die jüngste Zeit erhalten hat. Als sich die «Vereinigung» 1967 endlich Statuten gab, bestanden allerdings noch erhebliche Berührungängste gegenüber den nicht elektroenzephalographischen Disziplinen. So wurde in einem ursprünglichen Entwurf des damaligen Präsidenten,

Théodore Ott aus Lausanne, im Zweckartikel die «Elektromyographie» wieder herausgestrichen. Immerhin wurde die Offenheit gegenüber anderen neurophysiologischen Disziplinen neben dem EEG im Namen dokumentiert (Tab. 3). Elf Jahre später waren das EMG und das EEG bei den neu

Tabelle 2

Die Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für klinische Neurophysiologie.

1	O. A. M. Wyss, Physiologe, Zürich	1948–1956
2	R. Kuhn, Psychiater, Münsterlingen	1957–1959
3	R. Hess, Neurologe, Zürich	1959–1963
4	Th. Ott, Neurologe, Lausanne	1964–1966
5	H. R. Richter, Neurologe und Neurochirurg, Basel	1966–1969
6	F. Martin, Neurologe, Genf	1970–1972
7	G. Scollo-Lavizzari, Neurologe, Basel	1973–1977
8	K. Karbowski, Neurologe, Bern	1978–1980
9	G. Dumermuth, Neuro-Pädiater, Zürich	1981–1985
10	P.-A. Despland, Neurologe, Lausanne	1985–1989
11	G. Dumermuth, Neuro-Pädiater, Zürich	1990–1992
12	M. Magistris, Neurologe, Genf	1993–1995
13	C. W. Hess, Neurologe, Bern	1996

Tabelle 3

Meilensteine in der Entwicklung der Gesellschaft.

1948	Gründung der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Elektroencephalographie» in Bern
1949	«Grundsätzliche Forderungen & Empfehlungen für den Betrieb einer klinischen EEG-Station»
1959	Eingliederung als Tochterverein in die Schweizerische Neurologische Gesellschaft SNG
1960	Neurologen, Psychiater und Pädiater FMH als ordentliche Mitglieder
1963	Tagung der deutschsprachigen EEG-Gesellschaften in Zürich
1967	«Schweizerische Vereinigung für Elektroencephalographie und klinische Neurophysiologie»: Statuten in Kraft gesetzt, erste Weiterbildungstagung für technische EEG-Assistenten
1971	Ausbildungskommission für technische EEG-Assistenten/Assistentinnen: Ausbildungskurse & Prüfungen für tech. EEG-Ass., inauguriert
1974	EMG-Kommission Ausbildungsrichtlinien
1978	Einführung der EEG- und EMG-Zertifikate
1990	«Schweizerische Gesellschaft für klinische Neurophysiologie» wieder von der SNG unabhängig
1991	Neurosonographie als neue Disziplin aufgenommen (inkl. Zertifikat)
1998	Fähigkeitsausweise FMH für klinische Neurophysiologie von der Mitgliederversammlung verabschiedet

Tabelle 4

Korrespondierende Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie (alphabetisch).

1	Gerhard Bauer Universitätsklinik für Neurologie, Innsbruck
2	Günther Deuschl Christian-Albrechts-Universität, Neurologie, Kiel
3	Franz Glocker Neurozentrum der Universität, Freiburg i. Br.
4	Pierre Gloor Montreal Neurological Institute, Montreal
5	Stanislaw K. Kubicki Kleines Neurophysiologie-Klinikum Westend, Berlin
6	Claus H. Lücking Neurozentrum der Universität, Freiburg i. Br.
7	Elio Lugaresi Clinica Neurologica, Bologna
8	Henri Metz Neurologue, Centre Hospitalier de Luxembourg, Luxembourg
9	K. R. Mills John Radcliffe Hospital, Oxford, UK
10	Nicholas M. F. Murray The National Hospital, Queen Square, London, UK
11	John Dewsom-Davis John Radcliffe Hospital, Oxford, UK
12	Shunsuke Ohtahara University Medical School, Okayama, Japan
13	H. M. Weinmann Strasslach
14	Alain Maertens de Noordhout Neurologie, Hôpital de la Citadelle, Liège

eingeführten Zertifikaten dann gleichwertig. Daneben wurden aber auch die evozierten Potentiale, die Nystagmographie bzw. Okulographie und andere elektrophysiologische Untersuchungstechniken schon früh gepflegt.

Schon anlässlich eines von O. A. M. Wyss organisierten Jahrestreffens in Zürich 1955 war die klinische Anwendung der Elektromyographie (EMG) das Thema eines Referates, das von Dr. Lehner gegeben wurde und grosse Beachtung fand. Neben M. Minkowski gehörte auch der spätere Ordinarius von Zürich, Günther Baumgartner, als Gast aus Freiburg i. Br. zu den interessierten Diskutanten. Unter anderem bei Kugelberg in Stockholm ausgebildet, war Lehner nämlich einer der ersten EMGisten der Schweiz und erster Leiter des EMG-Labors am Kantonsspital Zürich, das nachfolgend von Mario Wiesendanger und Erlo Esslen betreut wurde. In Genf führte der Neurologe Michel Tchicaloff als erster in den 50er Jahren am Département de médecine physique et de rééducation (in den Lokalitäten der Pädiatrie) das EMG nebst dem EEG ein.

Nachdem Tchicaloff 1960 nach Lavigny gewählt worden war, folgte 1963 John F. Moody, der seine EMG-Kenntnisse bei Edward H. Lambert an der Mayo Clinic erworben hatte, und 1967 gesellte sich noch Gérard Roth hinzu. Auch Heini Kaeser, der 1961 das EMG-Labor in Basel von H. Richner übernahm (und 1965 neurologischer Ordinarius wurde), war bei Lambert ausgebildet worden. Hans-Peter Ludin holte sich seine EMG-Ausbildung bei Fritz Buchthal in Kopenhagen und wurde 1970 Leiter der EMG-Station an der Neurologie Bern. Im Gegensatz zum EEG entwickelten sich die Schweizer Elektroneuromyographie-Schulen mit Schwerpunkt in Basel, Bern und Genf teilweise ausserhalb der Gesellschaft und damit vorerst unabhängig voneinander, strahlten aber auch nicht minder über die Landesgrenzen hinaus. Die Genfer EMGisten waren nämlich lange Zeit weder der Neurologischen Klinik noch unserer Gesellschaft angegliedert. Dies hat sich in den letzten Jahren allerdings radikal gewandelt. Mit dem Genfer Michel Magistris wurde 1993 sogar erstmals ein «Vollblut-EMGist» zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

Auch die *Neurosonographie* als jüngste der drei neurophysiologischen Hauptdisziplinen hatte ihre grossen Schweizer Pioniere: H. R. Müller in Basel, Herbert Keller in Zürich und Rune Aaslid mit dem Neurochirurgen H. Nornes in Bern wurden für ihre bahnbrechenden Entwicklungen weltbekannt. Freilich noch bevor sich die Gesellschaft um sie gekümmert hatte. Um so mehr war die unbestrittene Aufnahme der Neurosonographie 1991 ein überfälliger Schritt. Konsequenterweise wurde die Gesellschaft nun auch für Neurochirurgen geöffnet.

Von den ersten Anfängen an war die *Qualitätssicherung* ein Hauptanliegen der Gesellschaft, das freilich damals bei der FMH auf wenig Verständnis stiess. Bereits im zweiten Jahr nach der Gründung wurden «grundsätzliche Forderungen und Empfehlungen für den Betrieb einer klinischen EEG-Station» erarbeitet. Mit der Einführung der Zertifikate 1978 auf freiwilliger Basis war die Vereinigung ihrer Zeit weit voraus. Wiederholte Vorstösse bei der FMH um Anerkennung als Subspezialität blieben von der FMH unerhört. Selbst das Anliegen, die Richtlinien bzw. Zertifikate wenigstens in der Ärztezeitung abzdrukken, wurde abgelehnt! Als sich die Arbeitsgemeinschaft 1959, gegen den Widerstand einiger Nichtneurologen in der Arbeitsgemeinschaft, der Neurologen-gesellschaft angliederte (es kam zu vereinzelt Protestaustritten!), erhoffte man sich dabei Unterstützung im standespolitischen Bestreben. Die Vereinigung fand sich dann aber in ihrem Bemü-

hen offenbar ziemlich allein gelassen. Heute sieht sich unsere Gesellschaft in ihrem jahrelangen Bestreben nach Qualitätskontrolle mehr als bestätigt. Die bevorstehende Übernahme der Zertifikate als «FMH-Fähigkeitsausweise» kann als versöhnliche Anerkennung und Krönung durch die offizielle Schweizer Ärzteschaft angesehen werden. Die von der FMH diktierten, relativ strengen diesbezüglichen Auflagen gehen vielen sogar schon fast etwas zu weit. Auf der anderen Seite wird auch von kaum jemandem mehr bedauert, dass eine «Subspezialität» in klinischer Neurophysiologie nicht zustande kam.

Erfahrungsaustausch und Weiterbildung waren natürlich weitere Anliegen, die im Rahmen eines lebhaften Vereinslebens zum Zuge kamen. Zu diesem Zwecke wurden regelmässige «Sommersitzungen» abgehalten, welche sich in einem herrlich familiären Ambiente abspielten. Diese wurden später zugunsten von Herbstsitzungen gemeinsam mit der SNG aufgegeben, bis dann 1980 wieder «Frühjahrstagungen» eingeführt wurden. Daneben beteiligte sich die Vereinigung an den EEG-Skimeetings der Alpenländer und organisierte immer wieder themenzentrierte ausserordentliche Fortbildungstagungen mit internationaler Beteiligung. Die Sommer- und Frühjahrs-tagungen wurden an landschaftlich reizvollen, kleineren Ortschaften ohne Spitalatmosphäre durchgeführt und erfreuten sich grosser Beliebtheit. Mit der wachsenden Mitgliederzahl wurde es aber immer schwieriger, geeignete und bezahlbare Räumlichkeiten ausserhalb der universitären Zentren zu finden, so dass man in den letzten Jahren schliesslich wiederholt von dieser sympathischen Tradition abweichen musste, v.a. wenn man mit einer anderen Gesellschaft gemeinsam tagen wollte. Letzteres wurde immer häufiger der Fall mit dem Ziel, die stetig wachsende Zahl von ärztlichen Fortbildungstagungen nicht überborden zu lassen. Mit der SNG scheint sich ein 5-Jahre-Rhythmus gemeinsamer Frühjahrs-tagungen inzwischen gut einzuspielen.

Nicht ganz uneigennützig waren die zielgerichteten Bemühungen seit 1967 um die Ausbildung von technischen EEG-Assistenten (Tab. 3). Sie gipfelten 1973 in der Gründung einer sehr aktiven Schwesternvereinigung der *elektrophysiologisch-technischen AssistentInnen* (EPTA), mit welcher seither Vereinsaktivitäten und intensive Weiterbildungskontakte gepflegt werden.

Die Beziehung zur *Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft* (SNG) als «grossem Bruder» war von Anfang an eine etwas komplizierte. Die Nichtneurologen (z. T. auch Nichtärzte) in der Vereinigung blieben gegenüber der SNG, bei der sie

statutarisch z.T. nicht Mitglieder sein konnten, aber eigentlich hätten Mitglieder sein müssen, in einem unklaren und offenbar auch unbefriedigenden Verhältnis. Dies wurde mit der zunehmenden Bedeutung der Neuropädiater in der Vereinigung auch nicht einfacher. Die SNG wiederum sah keine Notwendigkeit der Anpassung. Neben der fehlenden standespolitischen Unterstützung wurden Friktionen bei den sich beiderseitig ausweitenden Fortbildungsaktivitäten immer mehr zu einer Belastung der Zusammengehörigkeit. Die statutarisch festgelegten koordinierten Herbstfortbildungen wurden von der SNG schon lange nicht mehr eingehalten, weshalb die Vereinigung unter dem Präsidium von Kazimierz Karbowski 1980 ihre eigenständigen und seither sehr beliebten Frühjahrs-tagungen (wieder) einführt. So war die Verselbständigung 1990 nur noch ein logischer Schritt, kennzeichnenderweise unter dem Präsidium des prominenten Neuropädiaters Guido Dumermuth vollzogen. Mit der wiedergewonnenen Eigenständigkeit der auch vom Mitgliederbestand her beträchtlich gewachsenen «Vereinigung» fand auch eine helvetische Besonderheit ihr Ende. In Angleichung an internationale Gepflogenheiten wurde eine autarke «Gesellschaft für klinische Neurophysiologie» im Rahmen der International Federation for Clinical Neurophysiology (IFCN) etabliert. Die Beziehungen zur SNG haben darunter nicht gelitten. Im Gegenteil, man stellt eine erfreuliche Entkrampfung und wieder intensivere Zusammenarbeit zwischen den gleichberechtigten Gesellschaften fest. In Anbetracht der grossen künftigen Aufgaben, welche von beiden Gesellschaften zu bewältigen sind, ist eine gewisse Verteilung der Lasten nur zu begrüssen.

* Für eine ausführliche Darstellung der ersten 40 Jahre sei auf den Artikel von R. Hess verwiesen [1]. Diese Ausführungen stützen sich auf direkte Quellen, die untenstehenden Publikationen und mündliche Überlieferungen von Prof. K. Karbowski, Prof. H. P. Ludin, PD Dr. Michel Magistris und Prof. M. Wiesendanger, welche hiermit ausdrücklich verdankt seien.

Literatur

- 1 Hess R. 40 Jahre Schweizerische EEG-Gesellschaft. Z EEG-EMG 1988;18:1-9.
- 2 Karbowski K. Aus der Geschichte der Epileptologie und Elektroenzephalographie mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer und polnischer Beiträge. Schweiz Rundsch Med Prax 1990;79:3-8.
- 3 Mumenthaler M. Medizingeschichtliches zur Entwicklung der Neurologie in der Schweiz. Schweiz Arch Neurol Psychiatr 1987;138:15-30.